



## Magazin Januar 2017



Afrika  
**Zum ersten Mal sind  
Freiwillige in Ghana aktiv**

Abenteuerlust  
**Unsere Freiwilligen im  
Spannungsfeld zwischen  
Heim- und Fernweh**

Arbeit  
**Erfahren Sie mehr über die  
Projekte der neunten  
Generation**



Das sind wir



Die neunte Generation



## Liebe Leserinnen und Leser

Es mag Ihnen vielleicht etwas zu pathetisch klingen, wenn das Leitthema für dieses Magazin die Auseinandersetzung mit den Gefühlen Heimweh und Fernweh ist, da dies ein sehr subjektives und emotionales Thema ist. Aber wer, wenn nicht wir, hat das Recht, pathetisch zu reden. Wir sind weit weg von der Heimat und das auch noch ganze zwölf Monate und wenn wir wiederkommen, werden wir, sowie die Heimat, sich so sehr verändert haben wie noch nie – zumindest in unserer Wahrnehmung. Damit stellen wir uns und unsere Gefühle in den Mittelpunkt. Nur der Freiwillige hat erlebt und wahrgenommen, was in diesem Magazin dargestellt wird. Das *Baumhaus-Magazin* ist ein Mosaik aus all diesen kleinen und großen Erfahrungen. Und ebenso ist das gesamte Projekt ein Mosaik aus Erfahrungen aktueller und ehemaliger Freiwilliger, aber auch der Projektleitung und allen anderen Beteiligten. Es ist also überaus angebracht, Ihnen heute unser Schaffen, sowie unsere Sicht auf uns und unseren Freiwilligendienst unter der Überschrift *Baumhaus-Magazin* zu präsentieren.



Aber bevor Sie nun anfangen, sich unser anzunehmen, gibt es noch eine Angelegenheit. Das Baumhaus-Projekt gewinnt dieses Jahr einen neuen Mosaikstein: Mit der 9. Generation sind nun auch Baumhaus-Freiwillige in Ghana aktiv. Seien Sie also bei der Premiere dabei.



Viel Spaß beim Lesen wünscht das PR-Team der  
9. Generation



## In diesem Magazin

Vorwort	3
Die Gedanken einer Generation	6
Zwischen Heimat und Ferne	8
Should I Stay or Should I Go?	11
<b>Peru</b>	12
Abentuer Anden	13
Fútbol Fantastico	16
<b>China</b>	18
Eine Nachricht ans andere Ende der Welt	19
Fußballtraining an der YiZhong	20
老达保 – Lao da bao oder die Chinesische Spontanität	21
<b>Ghana</b>	24
Ein neuer Standort	25
Das ist Ghana	26
Die Top Five – Tonverirrungen aus Fernost	28
Vom Witz zur Theorie	29
Spendenaufruf Slumkids-Projekt	30
<b>Impressum</b>	31

**Global** Fernweh in der Heimat und Heimweh in der Ferne. Unsere Freiwilligen sind weltweit unterwegs, da bleiben Gedanken über die Heimat nicht aus. Lesen Sie ab Seite 8, was die Baumhäsler bewegt.

**Peru** Die aktuellen Freiwilligen haben bereits viele Ecken ihres Gastlandes erkundet. Auf Seite 13 wollen sie diese Erfahrungen mit Ihnen teilen.

**China** Ein Freiwilliger aus Ximeng führt seine Schüler per E-Mail ans andere Ende der Welt. Erfahren Sie mehr auf Seite 19.

**Ghana** Die 9. Generation ist eine ganz besondere, denn zum ersten Mal dürfen Freiwillige in Ghana unterrichten. Seite 25

# Gedanken einer Generation

Immer mal wieder hört man einen Esel durch das Dorf schreien oder ein Pferd wiehern und plötzlich wird einem wieder ganz bewusst, in welchem anderen Land man sich befindet. Wenn man dann noch zum Futter schneiden für an die 100 Meerschweinchen gerufen wird, ist der Eindruck perfekt.

Jorid  
Ccoyabamba, Peru

## **Jay? - Que cosa? - Was gibt's?**

Immer wenn dieser Ruf durch das Haus schallt, wundern wir uns, warum unsere Gastmutter plötzlich anfängt, auf Englisch zu reden, da das Wort genauso klingt wie das englische "Hi". Gemeint ist natürlich der Kunde in dem kleinen Laden, der nicht unhöflich, aber bestimmt dazu aufgefordert wird, zu sagen, was er denn wolle.

Fabian  
Ccoyabamba, Peru

Wenn ich ehrlich bin, habe ich jetzt schon Angst vor dem Abschied. Die Kinder werden mir am Ende des Jahres mehr beigebracht haben als ich ihnen.  
Schon seltsam...

Tom  
Pu'er, China

Sascha  
Pu'er, China

Ohne Fernweh wäre man kaum aufgebrochen – und auch Heimweh wird einem immer wieder helfen, herauszufinden, wo eigentlich seine „Heimat“ ist. Eine andere Möglichkeit, das herauszufinden, kann ich mir persönlich nicht vorstellen.

Man hat in der nun als Deutschland definierten Heimat Fernweh und in der Ferne, nun Ghana, Heimweh.

Rafael  
Teshie, Ghana

Es fühlt sich an, als ob ein kleiner Sturm in einem herrscht, der einen versucht, in die Ferne zu ziehen.

Lisa  
Teshie, Ghana

# Zwischen Heimat und Ferne

**In diesem Magazin setzten wir uns mit einer der meistgestellten Fragen unseres Freiwilligendienstes auseinander: „Hast du Heimweh?“, sowie dem Beweggrund für das Weltwärtsjahr mit Baumhaus, dem Fernweh. Doch was ist das eigentlich? Und wie definieren wir für uns Heimweh?**

## Vom Fernweh...

Sucht man nach einer Definition für Fernweh, so erscheint diese zunächst recht einfach: Die Sehnsucht nach der Ferne, im Englischen auch „Wanderlust“ genannt. Doch für uns Freiwillige steckt so viel mehr hinter dem Begriff: Es ist der Grund, warum wir überhaupt unseren Freiwilligendienst angetreten haben. Für uns steht „Fernweh“ für Träume, Wünsche und Sehnsüchte. Jeder nennt andere Gründe, warum er jetzt ist, wo er gerade ist. Viele wollten schon immer eine andere Kultur kennenlernen, eine neue Sprache lernen und fremde Welten bereisen, fast jeder hat Lust auf ein scheinbar aufregendes Leben. Fernweh ist ein ungeduldiges Warten, eine hibbelige Aufgeregtheit, ein Sturm, der in einem herrscht und versucht, einen in die Ferne zu ziehen. Die meisten hat es jetzt im neuen Land richtig gepackt und so stehen schon jede Menge Reise- und Aus-

flugspläne, um möglichst viel von dem neuen Land zu entdecken. Wir haben schon ein Viertel unseres Jahres absolviert und obwohl es sich wie einige Ewigkeit anfühlt, kommt uns unsere Ankunft doch wie gestern vor. Jeden Tag lernt man ein neues Wort, ein neues Gericht oder neue Leute kennen und immer noch (jedenfalls in China) zeigen die Leute mit dem Finger auf einen, machen heimlich Fotos oder rufen „Ausländer!“ oder auch

**„Doch haben wir jetzt noch Fernweh, obwohl wir am Zielort angekommen sind?**

„Amerikaner!“. Trotzdem setzt früher oder später bei jedem die Normalität ein, die chinesische, peruanische oder ghanaische Normalität. Der Alltag fühlt sich einerseits gut an, aber wollten wir dem damit verbundenen Trott nicht eigentlich entfliehen? Egal was man macht, er setzt früher oder später ein.

Das Einzige, das uns übrig bleibt, ist, sich ständig weiterzuentwickeln, neue Erfahrungen zu sammeln und dazulernen, zu wandern, durch unsere neue Heimat, aber auch durch unseren Geist.

Um den Begriff „Heimweh“ zu verstehen, muss man erst einmal den Begriff „Heimat“ definieren. Dabei gibt es nicht richtig und falsch, denn für jeden bedeutet Heimat etwas anderes.

Heimat sind die Familie und die Freunde, die in Deutsch-

## ... und vom Heimweh

land geblieben sind. Heimat ist der sichere Hafen, eine Art Anker. Heimat ist kein Ort, sondern ein Gefühl. Was ist dann demnach Heimweh? Heimweh bedeutet, die Heimat zu vermissen und alles, das diese definiert. Heimweh ist der Drang, allen in Deutschland gebliebenen die vielen Erlebnisse und Eindrücke mitteilen zu wollen.

Moderne Technologien erleichtern die Kommunikation, eine Sprachnachricht oder Fotos sind schnell geschickt und Anrufe sind auch kein Problem mehr.

Doch wann hat man Heimweh?

Heimweh kommt phasenweise, zum Beispiel zur Weihnachtszeit oder wenn es einem nicht gut geht, bei Krankheit, Langeweile oder nach schlechten Erlebnissen. Der Moment der völligen Fremdheit, wenn niemand dieses tiefe Gefühl verstehen zu scheint.

Allgemein vermisst man oft mehr die Menschen als alles andere, denn Heimweh ist auch Einsamkeit. Das Leben geht in Deutschland auch weiter und die Angst, etwas zu verpassen oder „vergessen“ zu werden, schleicht sich oft nachts, wenn man alleine im Bett liegt und über sein Leben sinniert, ein.

**„Heimat ist, wenn überhaupt lokal begrenzt, weder festgelegt, noch konstant.**

Nachdem die Anfangseuphorie verflogen ist, stellt sich auch oft die Frage „Was mache ich überhaupt hier?“ oder „Wäre ein halbes Jahr nicht genug?“.

Bräuchte man womöglich eine Auszeit, damit das „Abenteuer“ seinen Reiz zurück gewinnt?

Heimweh ist auch immer ein Kampf mit sich selbst, die Disziplin, sich zusammenzureißen und nicht völlig den Ängsten zu verfallen. Am nächsten Morgen sieht die Welt oft schon besser aus und wenn man nach einem Tag voller Erlebnisse zuhause anruft, scheint doch oft alles beim Alten geblieben zu sein

**„Only missing home when you hate the road.**

und jeder der tollen Momente erinnert einen daran: „Genau deswegen bin ich hier!“ Allgemein ist „Fernweh“ ein positiv aufgefasster Begriff, wohingegen „Heimweh“ oft negativ gewertet wird. Doch Heimweh heißt doch auch, dass das Leben vor dem neuen Land nicht so schlecht gewesen sein kann und des Weiteren geht auch beides: an einem Ort glücklich sein und trotzdem Heimweh haben.

Wenn man jetzt aber ganz genau nach dem Motto geht, stellt sich die Frage: Wo ist denn jetzt unsere Heimat? Deutschland oder China? Deutschland oder Peru? Deutschland oder Ghana? Auch diese Frage regt zum Nachdenken an, denn im-

merhin kommt es auf die Definition des Begriffes an sich an.

Egal wen man fragt, jeder von uns wird sagen, dass China, Peru oder Ghana seine zweite Heimat oder sogar seine neue Heimat geworden ist. Wir wurden alle mit so viel Herzlichkeit von unseren Gastfamilien oder Schulen aufgenommen, dass diese nicht mehr aus unserem Leben wegzudenken sind. Mit immer mehr Vertrautheit kommt auch ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber der neuen Familie auf. In vielen Ländern hat „Familie“ eine viel größere Bedeutung als in Deutschland. In China sind nicht nur deine biologischen Verwandten, sondern auch deine Freunde, die Freunde deiner Eltern, deine Kollegen auf der Arbeit, der Nudelmann, bei dem du jeden Tag einkaufst und der Staat selbst (auf chinesisch „Land-

**„Heimweh ist ein erdrückendes Gefühl, das einen einfrieren lässt, einen auf unangenehme Art und Weise betäubt und doch von innen brodeln lässt.**

familie“) deine Familie. Es ist normal, zu den wichtigen Festen nach einer mehrtägigen Anreise nur ein, zwei

Tage bei den Verwandten zu verweilen. In Deutschland würde keiner so weit fahren. Trotzdem bleibt ein unterschwelliges Gefühl, dass es nur ein Zuhause auf Zeit ist, denn ein Jahr ist ja schließlich auch begrenzt. Und so schauen wir Freiwilligen uns oft kopfschüttelnd an und fragen uns, wo die Zeit geblieben ist, wenn es schon wieder Zeit wird, Monatsberichte zu schreiben. Man findet also jede Menge positive Dinge an der neuen Heimat, aber auch ein paar negative, die die Dankbarkeit gegenüber dem Leben in Deutschland oft verstärken. Vor dem Auslandsjahr denkt man, dass Essen in Deutsch-

” **Home is where your heart is!**

land schon einen hohen Stellenwert hat. Kommt man erst einmal nach China, steigt dieser jedoch ins Unermessliche. Es wird mehrmals am Tag eine große Mahlzeit eingenommen und dabei bekommt „groß“ eine andere Bedeutung. Zwischendurch wird man noch mit allem Erdenklichen, von Obst bis Süßigkeiten, von den beliebten Sonnenblumenkernen bis hin zu chinesischen Köstlichkeiten, gefüttert. Dem Essen sind keine Grenzen gesetzt und würde man in einer Gastfamilie und nicht alleine in einer Schule leben, wäre man 24 Stunden täglich satt.

Doch warum vermisst dann jeder Freiwillige irgendwann das Essen in Deutschland? Wir sind halt doch mehr durch unser deutsches Leben geprägt, als wir annehmen und an einiges kann man sich halt dann doch nicht gewöhnen. Deshalb steht Essen auch an zweiter Stelle der Dinge, die vermisst werden, gleich nach der Familie.

## Weltenbummler

Viele haben schon einen Plan für „die Zeit danach“, andere wollen sich mit dem Gedanken noch nicht auseinandersetzen. Ob Uni, Ausbildung oder Arbeiten, in einem sind sich alle einig: Wir wollen noch mehr von der Welt entdecken, denn ein Jahr ist nicht genug und ein Land reicht bei weitem nicht!

Dieses Leben ist eine Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln und ein bisschen weniger ignorant gegenüber den uns unbekanntem, unzähligen Kulturen, Sprachen, Lebens- und Denkstilen zu sein. Bis jetzt haben wir ja gelernt, dass Ländergrenzen fließend sein können und somit eigentlich die Welt selbst unser Zuhause ist, denn an jedem Ort, den wir bereisen, lassen wir einen kleinen Teil unseres Herzens zurück. In China, Peru und Ghana wahrscheinlich auch einen großen!

# Should I Stay or Should I Go?

## Dem Heimweh auf der Spur

Die deutsche Sprache ist, was das Wort „Fernweh“ angeht, ziemlich schmerzhaft: Immerhin schmerzt es, wenn man das Bedürfnis nicht erfüllt. Im Englischen heißt Fernweh „wanderlust“, also die Lust, wegzuwandern, umherzuschweifen, auf jeden Fall nicht standhaft zu werden. „Lust“ kann in der englischen Sprache aber noch um einiges stärker sein, nämlich sogar sexuelles Verlangen ausdrücken, also hat das „Wandern“ sogar etwas Befriedigendes, wenn man es erfüllt. Noch spannender ist da das Französische: Fernweh heißt da nämlich „nostalgie du voyage“, es geht also auch wieder um ein Verlangen – jedoch kann „nostalgie“ alleine auch „Heimweh“ heißen – im Französischen wird also die Ferne dann auf einmal zur Heimat. Diese Vorstellung ist doch eigentlich richtig schön! Immerhin suchen wir doch alle ein neues Heim, wenn wir in die Ferne gehen - egal, ob es ein Zweitagesstädtetrip oder ein einjähriger „weltwärts“-Freiwilligendienst, oder sogar ein noch längeres Unternehmen ist. Aber was ist denn überhaupt die „Heimat“?

In Kinderbüchern wird es meistens so beschrieben: „Zu Hause ist dort, wo man sich

wohlfühlt“ ist ein häufig zu findender Satz am Ende von diesen Geschichten, auch in Liedern wie „Hänschen Klein“ läuft es auf diese Botschaft hinaus, denn auch er „kommt nach Haus, geschwindt“. Dies findet sich auch so in der Art bei zeitgenössischen Sängern wieder: Johannes Oerding besingt in „Heimat“ die Stadt Hamburg, ein Ort der „immer da“ ist – und auf den er immer vertrauen kann. Und vor allem bleibt dieser Ort immer bei ihm, er trägt ihn bei sich – und das macht Heimat wohl am meisten aus: Ein Ort, den man immer bei sich trägt, den man mit den schönsten Erinnerungen verbindet und der einen auch nach dem tausendsten Mal noch verzaubern kann, egal, wo dieser ist.

Beim Thema Heimweh wird das Englische hier auch dras-

tischer: Homesickness ist schon fast eine ernstzunehmende Krankheit – und dass Heimweh durchaus als so eine anzusehen ist, kann jeder bestätigen, der schon einmal mit diesem Gefühl zu kämpfen hatte. Im Chinesischen heißt „Heimweh“ übrigens 思乡 (sixiang), was wörtlich übersetzt so viel wie „an die Heimat denken“ bedeutet, was also eine sehr milde Form ist, vor allem, wenn man das Wort mit dem englischen vergleicht. Jedoch sind wohl beide Gefühle unbedinglich für jemanden, der sich freiwillig in ein Abenteuer stürzt, wie wir es getan haben, denn ohne Fernweh wäre man ja kaum aufgebrochen – und auch Heimweh wird einem immer wieder helfen, herauszufinden, wo eigentlich seine „Heimat“ ist. Eine andere Möglichkeit, das herauszufinden, kann ich mir persönlich nicht vorstellen.

Was wisset ihr, dunkle Wipfel,  
Von der alten, schönen Zeit?  
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,  
Wie liegt sie von hier so weit!

Joseph von Eichendorff, Heimat



# Peru

## **Buenas noches, hija - Gute Nacht, mein Kind**

” Diesen Satz nach nur ein paar Tagen in der Gastfamilie zu hören, gibt einem sofort das Gefühl, ein Zuhause gefunden zu haben. Und das hat man auch, man ist für seine Eltern immer Sohn oder Tochter und für die Geschwister "hermanito" oder "hermanita".

*Nina, Lucre*



## Abenteuer Anden

### Von Meerschweinchen, Bergen und der weißen Stadt

Die Berge! Für mich als Berliner Großstadtkind schon immer etwas Besonderes... Und auch wenn ich schon oft in den Alpen war, ist diese direkte Nähe einfach umwerfend. Wandern direkt von der Haustür aus ist hier wirklich wörtlich zu nehmen!

Diese Chance haben Arne und ich auch schon genutzt und sind querfeldein den nächsten Hügel hochgewandert. Hügel ist hier relativ zu nehmen, es hat trotz wenig Pausen sechs Stunden gedauert und sowohl die Strecke als auch der Ausblick waren atemberaubend! Alles von oben zu sehen, ist wirklich spannend und wir konnten in der Ferne Schneeberge erspähen, dann doch

noch um einiges höher als unser mickriger Hausberg... Auch von oben zu erspähen: Die Lagune von Huacarpay. Es ist ein wunderschöner Ort, an dem man super entspannen, den Sonnenaufgang beobachten, spazieren, schwimmen (wird bald ausprobiert!) oder auch joggen gehen kann. Die Lagune besteht aus einem größeren See und einem sumpftartigen, aus vielen kleinen Tümpeln bestehenden Teil. Drumherum führt eine Straße, die Lucre auf der

#### „Definitiv einer meiner Lieblingsorte!“

einen Seite mit Anchibamba, auf der anderen Seite mit Huacarpay verbindet. Sich

die Landschaft von einem der Aussichtstürme anzuschauen, ist für mich immer sehr beruhigend; kleine Kreise, wo die Fische an die Oberfläche kamen, Schatten der Lagunenmeerschweinchen im Schilf, Vogelgezwitscher. Definitiv einer meiner Lieblingsorte!

Unsere Mentorin hier, Ingrith, ist Teil des Club Leo San Jeronimo. Dieser ist die U30-Variante des internationalen Lion's-Clubs, hauptsächlich in Sachen Wohltätigkeit engagiert. Und zum Treffen aller dieser Leos wurden wir eingeladen, nach Arequipa!

Die „weiße Stadt“ (irrtümlicherweise auf das weiße Silikatgestein der Häuser, stammend von den drei nahen

Vulkanen Misti, Picchu Picchu und Chachani zurückgeführt; tatsächlich jedoch von der ursprünglich hauptsächlich spanischen/weißen Bevölkerung stammend) liegt etwa zehn Stunden Busfahrt von Cusco entfernt.

In Arequipa herrscht ein anderes Gefühl als in Cusco, zumindest für mich. Das Klima ist wärmer, die Leute sprechen kein Quechua (die von den Inka gebliebene Sprache, die in Cusco und vor allem in unseren Dörfern vorherrscht) und man trifft andere Leute. In unserem Hostel zum Beispiel Ben aus Mönchengladbach (Grüße gehen raus).

Die Leos hielten ihre Konferenzen in einem großen Park ab, der auch für uns einen Pool bereitstellte. Etwas Entspannung tat uns wahrscheinlich allen gut. Wir schauten uns die Stadt an und waren am zweiten Abend in einem Restaurant mit Blick über den Plaza de Armas.

Etwas Entspannung probieren wir Freiwillige, uns auch selbst zu schaffen: Treffen zum Pfannkuchenbraten, Bestellung von deutschen Süßigkeiten bei der Familie in Deutschland oder erleichtertes Aufatmen bei englischer Musik (80er Discomusik scheint hier sehr beliebt zu sein!), denn auch Huayno (die traditionelle Musik, die sehr häufig und laut im Lucre-

Radio läuft) geht nach der Zeit auf die Nerven...

Die peruanische Antwort auf Müllers Joghurt mit der Ecke: Batti-Mix! Einfacher Vanillejoghurt mit Schokokugeln im Deckel, trotzdem hat selten etwas so gut geschmeckt! Denn das Essen ist hier recht einseitig (Tee mit Brot, Suppe, Reis, Tee, Kartoffeln und ach ja: Suppe), was einigen von uns auf Dauer eintönig erschien. Zum Glück gibt es kleine Läden an der Straße, die Minitüten Chips, Schokoriegel und Bananen verkaufen! Um die peruanische Küche aber nicht zu Unrecht zu verurteilen: es gibt viele leckere Gerichte! Als Beispiel hier papa rellena, eine Art riesige, gefüllte Krokette.

In Cusco treffen wir uns ein Mal im Monat mit allen Freiwilligen. Wir gucken uns zusammen die kulturellen Schätze der Stadt an und besuchen gefühlt jedes Mal Leute im Krankenhaus.

Bis jetzt war schon jeder bis auf Fabian mindestens ein Mal im Krankenhaus, da bringt auch die Typhusimpfung nichts! Zum Glück haben wir hier eine sehr nette deutsche Ärztin an unserer Seite, die uns immer unterstützt. Die

## „Gekocht wird häufig über Feuer

Gastfamilien sind zwar zum größten Teil wirklich sehr nett, die Hygiene aber ist überhaupt nicht mit Deutschland zu vergleichen. Gekocht wird häufig über Feuer, manchmal gibt es längere Zeit kein fließendes Wasser und in der Küche treiben Meerschweinchen ihr Unwesen.

Trotz alledem gefällt es uns in unserem neuen Leben sehr gut. Als Gruppe sind wir nach drei Monaten schon super zusammengewachsen und freuen uns auf die uns noch bevorstehende Zeit!





## **Manan monanichu! - No quiero! - Nein, ich möchte nicht!**

Einer der wichtigsten Quechua Begriffe, wenn deine Gastmutter mal wieder einen Nachschlag zum Essen geben will und du noch vom vorherigen Essen total satt bist.

” *Jorid, Ccoyabamba*



# Fútbol Fantastico

## Projektarbeit auf Hochtouren

Zugegeben, wir hätten uns mit der Projektarbeit auch ein kleines bisschen mehr beeilen können. Aber in den ersten Monaten waren wir so überwältigt von den ganzen neuen Eindrücken und mussten erstmal verstehen, wie das Leben hier so abläuft. Deshalb haben wir erst gegen Ende Oktober so richtig mit der Projektplanung begonnen. Die läuft jetzt aber an allen Standorten auf Hochtouren. In Lucre startete im Dezember unser Leseprojekt an der Grundschule, mit dem wir die Kinder (und Eltern) dazu motivieren wollen, mal etwas anderes zu tun als immer nur Fernsehen. Außerdem sind wir dabei, die Sommerschule in den Ferien zu planen. In Ccapi haben wir das Projekt Fútbol Fantastico in die Welt gerufen.

Bisher wurde das Fußballstadion nur von grasenden Schafen genutzt, und daran musste sich natürlich etwas ändern. So entstand die Idee, Fußballtraining für Kinder

**„ Bisher wurde das Fußballstadion nur von grasenden Schafen genutzt**

und Jugendliche in Ccapi anzubieten. Bereits im November haben wir angefangen und trainie-

ren seitdem einmal die Woche mit circa zehn hochmotivierten Kindern. Auch in den Ferien werden wir das Training täglich weiter anbieten, weil es in Ccapi nicht viele Freizeitangebote für Schüler gibt. In Ccoyabamba gibt es immer noch ein paar Probleme mit der Planung, weil das

Dorf zur Verwaltung von Ccapi gehört. Aber auch da wollen wir bald Englischunterricht anbieten (in der Krankenstation!) und ein Schachprojekt starten. Außerdem sind noch ein Baumpflanzprojekt und ein Zahnhygieneprojekt geplant.





**[www.baumhaus-projekt.de](http://www.baumhaus-projekt.de)**



# China

**” Wer in China auf einem Schulhof lebt, braucht keine Uhr;  
und sich auch nicht vor Langeweile fürchten.**

*Jonah, Ning'er*

# Eine Nachricht ans andere Ende der Welt

## Digital und international in Ximeng

Ein letztes Mal die E-Mail-Adresse checken. Auf „Senden“ drücken. Geschafft.

Im Dezember haben 20 Schüler der „Number One Middle School Ximeng“ ihre ersten E-Mails ans andere Ende der Welt, genauer gesagt ins sächsische Döbeln, geschickt. Das war der erste große Höhepunkt eines E-Mail-Projektes, welches ich an meinem Einsatzort in Südchina durchführe.

Über einen Monat hatte ich mit vielen motivierten Chinesen an dieser ersten E-Mail gearbeitet. Erst in handschriftlicher Form, später am Computer, haben wir zusammen erarbeitet, wie man eine E-Mail schreibt und wie man in verständlichem Englisch sich selbst, seinen Heimatort und seine Schule vorstellt. Wöchentlich gab es dafür in der großen Abendpause ein Projekttreffen, wo jeder seinen Text Abschnitt für Abschnitt zu Papier gebracht hat. Manche Schüler arbeiteten fast komplett selbstständig, andere brauchten viel Hilfe und machten teilweise echt lustige Fehler. Ein Beispiel: „My dragon is to be a policeman“

Nun sind fast alle E-Mails abgeschickt und die ersten Rückmeldungen aus Deutschland sind schon zu-

rückgeschickt worden. Mein Plan ist, dass die Schülerinnen und Schüler nun selbst entscheiden, ob sie beim Schreiben der nächsten E-Mail meine Hilfe brauchen oder nicht. Für alle, die Hilfe wollen, werde ich das Projekttreffen weiter anbieten.

Die Idee eines Austauschprojektes zwischen deutschen

Ich denke, das Projekt ist sinnvoll, weil Deutsche und Chinesen ihr gelerntes Englisch anwenden können und

### „Ich bin auf die E-Mail ausgewichen

es gleichzeitig zu einem internationalen Austausch kommt, bei dem die Schülerinnen und Schüler Gleichalt-



Das wöchentliche Treffen

und chinesischen Schülern hatte ich schon länger. Erst wollte ich eine Art Briefprojekt starten, doch da Briefe von China nach Europa eine Ewigkeit benötigen, bin ich auf die E-Mail ausgewichen.

rige aus einem völlig anderem Lebensumfeld kennenlernen.

Ich bin sehr gespannt, wie sich das Projekt weiterentwickelt.

Der Sportplatz der YiZhong in Pu'er, hier gibt man in den Abendstunden nochmal alles



## Fußballtraining an der YiZhong In Pu'er hält man den Ball ganz und gar nicht flach

„Pao qi lai, bu yao zou“ („laufen, nicht gehen!“) sind mit die ersten Vokabeln, die Nele J.B., Rebecca und ich gelernt haben, denn wir sind die neuen Trainerinnen der Mädchenfußballmannschaft an der YiZhong in Pu'er.

Das Projekt wurde von Freiwilligen der 8. Generation ins Leben gerufen und wir mögen es sehr gerne und haben viel Spaß mit dem Team. Die Mannschaft besteht aus

### „Das Projekt wurde von der 8. Generation ins Leben gerufen

Mädchen der Jahrgangsstufe Senior 1 und Senior 2. Durch den Jahrgangsunterschied kennen sich die Spielerinnen leider noch nicht so gut und sind daher noch zu keiner richtigen Einheit zusammen-

gewachsen. In nächster Zeit planen wir also ein paar teambildende Einheiten, wie z.B. eine Fahrradtour mit Picknick oder einen High-School-Musical-DVD-Abend, zu veranstalten.

Das Fußballniveau der Mädels ist ebenfalls sehr unterschiedlich, da einige bereits seit letztem Jahr trainieren und andere blutige Beginner sind. Im Training bringen wir ihnen daher erst einmal Passen, Torschießen oder Ballkontrolle bei, damit die Basics für ein gutes Spiel gefestigt werden. Viel Wert legen wir nicht nur auf das Können am Ball, sondern auch auf die körperliche Fitness. So haben wir einmal die Woche unser „Energytraining“, welches bei dem Trainer der Jungsfußballmannschaft

wohl so gut ankam, dass wir jetzt auch die Jungs jeden Donnerstag mit Kraft- und Ausdauerübungen an ihre Grenzen bringen. Alles in allem macht uns das

### „Jetzt auch die Jungs

Training sehr viel Spaß, wir freuen uns schon darauf, erste Fortschritte zu sehen und auf die Turniere, die ab Februar 2017 starten werden.





## 老达保

### Lao da bao

#### oder die chinesische Spontanität

Habe ich schon einmal erwähnt, dass Chinesen (wir nutzen hier mal das Stereotyp, es gibt natürlich auch Ausnahmen, China ist schließlich groß) unglaublich spontan sein können? Nicht nur das; sie erwarten auch, dass man alles stehen und liegen lässt und immer spontan Zeit für sie hätte. Hier eine schöne Anekdote dazu: Samstag Abend, ca. 19 Uhr klingeln unsere Handys, eine unserer Lehrerinnen informiert uns über einen Trip nach Laodabao, ein von unserem Heimatort 114 km weit entferntes Dorf. Der Ausflug sei von der Regierung organisiert und wir wären von Sonntag bis Dienstag unterwegs. Abenteuerlustig und neugierig wie wir

sind, können wir gar nicht "nein" sagen. Somit machen wir, Nele, Eva, Rebecca, Sascha und ich, uns am nächsten Morgen auf den Weg zu einem Hotel, bei dem wir abgeholt werden sollen. Eine Dreiviertelstunde nach vereinbarter Uhrzeit werden wir von einem Studenten abgeholt. Dieser soll uns auf dem Trip als Dolmetscher dienen. "Hast du schon gegessen?" dient hier nicht nur als ständige Begrüßung, sondern wird manchmal auch ernst gemeint. Wir gehen also erstmal im Hotel Frühstück: Möhrenbrot, Kaffee, Müsli, aber auch Nudelsuppe und gebratener Reis machen uns mehr als glücklich! Anschließend geht es dann auch wirklich los. In einem

Kleinbus, begleitet von einem Kamerateam, einem Fahrer und unserem Studenten, fahren wir ca. vier Stunden bis nach Laodabao. Mit der Zeit stellt sich heraus, dass wir dort hin fahren, um einen Werbefilm zu drehen. Das Dorf ist bevölkert von der Minderheit Lahu, welche von westlichen Missionaren zum Christentum und zum Gitarre spielen gebracht wurde. Letzteres macht dieses Dorf ziemlich bekannt und prägt ein jedes Kind (es gibt sicherlich auch dort Ausnahmen) – man sagt, jeder könne dort Gitarre spielen und tanzen!

In dem Dorf angekommen, ist mein erster Eindruck, dass es traumhaft schön und sehr

idyllisch ist. Jedes Haus besteht mehr oder weniger allein aus Holz und Holzstelen. Fensterscheiben existieren nicht und überall laufen kleine Kinder barfuß herum, Frauen transportieren Gemüse in Körben auf dem Rücken, Hühner ziehen mit ihren Kücken durch die Gegend und Hunde laufen schwanzwedelnd um einen herum. Von überall riecht und hört man Kühe und

ich solch eine Ausstattung in diesem auf mich recht einfach gestrickt wirkenden Dorf nicht erwartet hätte. Wenn ich genauer darüber nachdenke, wird mir aber bewusst, dass WLAN in China keine Besonderheit ist, sondern an vielen Orten als selbstverständlich angesehen wird. So haben auch viele Cafés ihr eigenes WLAN. Ebenso ist es hier selbstverständlich, dass jeder ein

dem auch als recht unbeachtet herausgestellt hat. Es herrschen in China einfach andere Selbstverständlichkeiten als in Deutschland und obwohl es ein Schwellenland ist, ist es Deutschland in mancher Hinsicht um einiges voraus. Was ich aus diesem Ausflug gelernt habe, ist, Vorannahmen zu überdenken und meine eigenen Ansichten kritisch zu hinterfragen. Ich denke, das ist et-



Schweine, die Wege bestehen aus Schotter. Dieser Anblick erzeugt bei mir zunächst die Vorstellung, dass wir uns mit kalten Wasserkübeln waschen und auf Strohmatte schlafen werden. In unserem Hotel erwarten uns allerdings große Betten, warme Duschen und WLAN. Das überrascht mich erst, da

Smartphone hat, was in Deutschland zwar keine Besonderheit ist, aber als Selbstverständlichkeit würde ich es dann doch nicht bezeichnen.

Ich habe diese Reise mit einer Vorannahme angetreten, die sich im Nachhinein nicht nur als unzutreffend, son-

was, was wir alle aus diesem Freiwilligendienst lernen können.

Nun zu unserem Werbefilm. Der ungefähre Plot verläuft so: Wir, fünf Ausländer, laufen durch dieses wunderschöne Dorf und sind total begeistert von den Menschen, der Kultur und dem Dorf an

sich. Eine einheimische Studentin führt uns durch Lao-dabao und wir werden in einem Touristenladen, vor einheimischen Taschen und beim Tanzen mit traditionell gekleideten Frauen gefilmt. Zwischendurch versuchen wir, ein wenig von ihrer Sprache zu lernen: Hallo heißt zum Beispiel "Noda". Zum Dreh lässt sich noch sagen, dass die ziemlich junge Crew mit sehr viel Enthusiasmus und Spaß an dem ganzen Projekt arbeitet. Unsere tatsächliche und nicht nur gespielte Begeisterung steckt natürlich auch etwas an! Wenn wir gerade mal nicht gefilmt werden oder darauf warten, dass die

nächste Szene aufgebaut wird, posen wir für das nächste Bild! Ab und an kann man aber doch die ein oder andere Sache ohne Kamera betrachten. Ich finde es am schönsten zu beobachten, wie die Menschen dort leben, die Kinder scheinbar unbeschwert spielen und zu entdecken, wie die wunderschönen Häuschen von innen aussehen! Am Dienstag Morgen machen wir uns dann mit vielen neuen Freundschaften, satt von köstlichem Essen und mit wunderschönen Erinnerungen auf den Weg nach Hause.

Ein paar Worte im Nachhinein: Insgesamt war dies ein

sehr erlebnisreicher, interessanter und lehrreicher Ausflug! Betrachtet man es mit dem Wunsch, die Traditionen dort so beibehalten zu können, wie sie sind, könnte man den Wunsch nach Tourismus auch negativ sehen. Die vielen kleinen Dörfer und sehr natürliche Lebensweise werden Stück für Stück ausgetauscht gegen ein "modernes" Leben. Die Traditionen mögen vielleicht nicht mehr so gelebt werden, wie dies im Moment der Fall ist, aber auf der anderen Seite können sie durch den Tourismus auch aufblühen und geteilt werden.





# Ghana

**” Und jeden Abend zum Einschlafen hört man die schrillen und schallenden Kirchengesänge.**

*Lisa, Teshie*

# Ein neuer Standort

## Lisa und Rafael berichten über Projekt und Leben

Versteckt in dem ehemaligen Fischerdorf Teshie, liegt die Bethel Bridge International School, eine Grundschule mit integrierter Vorschule und Kinderkrippe. 2009 startete die Privatschule mit dem Bau der Kinderkrippe, bis sie sich immer weiter hocharbeitete. Das Ziel der Schule ist es, hochwertigen Unterricht auch für ärmere Familien zu ermöglichen, weswegen die Schulgebühren sehr niedrig sind im Vergleich zu anderen Privatschulen.

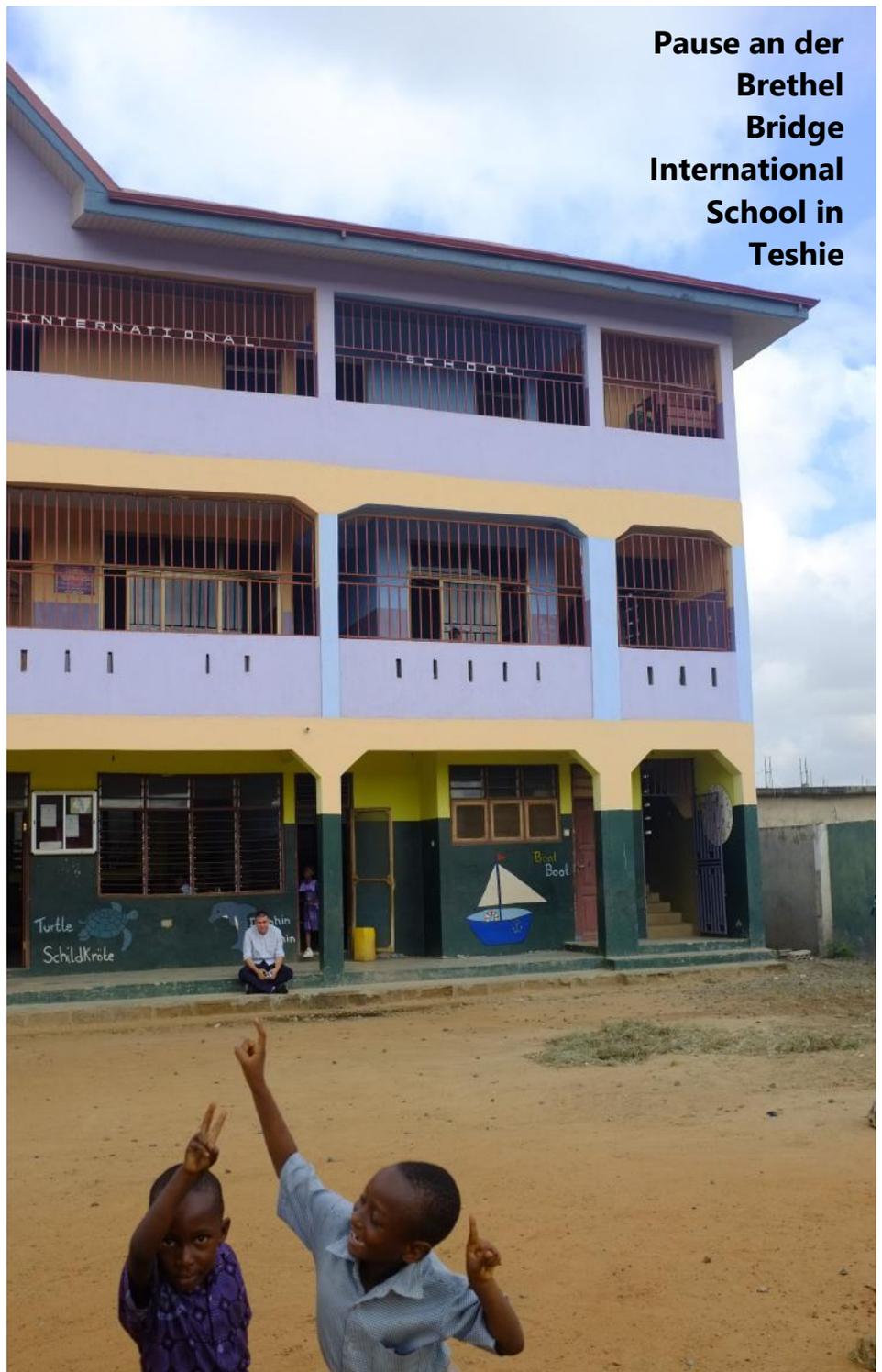
Die Hauptaufgabe von uns beiden Freiwilligen ist das Unterrichten der deutschen Sprache. Da auch auf unsere individuellen Wünsche und Fähigkeiten eingegangen wurde, unterrichtet Rafael außerdem Mathe und ist Klassenlehrer der 6. Klasse. Mir wurde das Fach Kunst zugesprochen. Zwischen meinen Unterrichtsstunden helfe ich in der Kinderkrippe aus.

Kleine Aktionen zum guten Zweck bleiben auch nicht aus. So fand beispielsweise bereits eine Müllsammel- und Zahnputzaktion statt. Außerdem gab es eine kleine gemeinärztliche Untersuchung für die Kinder der Schule. Die Kinder jedoch sind sowieso das Beste an der ganzen Schule und brin-

gen einen immer wieder aufs Neue zum Lächeln.

Da wir mit in der Familie der Direktorin wohnen, bekom-

men wir einen noch ehrlicheren und tieferen Einblick in das Leben, die Kultur und die Sprachen Ghanas und vor allem unseres Ortes Teshie.



**Pause an der  
Bethel  
Bridge  
International  
School in  
Teshie**

# Das ist Ghana

## Die Lieblingsorte eines Freiwilligen

Die ersten fünf Monate sind fast um. Nun ist es auf jeden Fall schon mal möglich, einen Überblick zu geben über das, was bisher passiert ist. Man kennt sich nun in der näheren Umgebung doch ganz gut aus, kann die richtigen Fahrzeuge zu den richtigen Orten finden und ist nicht mehr so abhängig auf Hilfe von wo auch immer. Vieles, was passiert ist, findet in unserem Alltag in der Schule statt und somit werde ich zuerst von dort berichten. Nachdem wir in den ersten Wochen in der Schule nur wenig zu tun hatten, sind wir dort nun gut beschäftigt und können an Schultagen kaum mal etwas Anderes erleben. Wenn dann jedoch Wochenende oder Feiertag ist, kann man schon eher mal etwas unternehmen. So konnten wir an einem der reichlichen Feiertage mit nahezu der ganzen Familie den Strand besichtigen, der zwar sauber genug zum Baden ist, aber dann doch nicht sauber genug ist, um mein Lieblingsort zu werden. Der Strand ist hier eher ein Erlebnis als Erholung. Die Ghanaer legen sich nicht wirklich in die Sonne, um sich zu bräunen, sondern setzen sich auf die Steine, die an den Rändern den Strand beenden und

schauen dem bunten Treiben der Menschenmenge zu. Unser nächster Ausflug trieb uns nach Cape Coast, eine drei Stunden entfernte Provinzhauptstadt am Meer mit sehr idyllisch gelegenem Strandhostel. Die Entfernung der beiden Städte Cape Coast und Accra wird hier immer in Stunden angegeben und nicht in der eigentli-

National Park, ein Stück Regenwald nördlich von Cape Coast, zu besichtigen. Dieser Park hat neben der Anziehung eines Regenwaldes auch noch die Attraktion einer Hängebrücke über den Baumwipfeln zu bieten. In diesem Teil konnte man sogar zum ersten Mal auch eine Kakaofrucht probieren, die, wenn man es nicht auf



chen Entfernung in Kilometern. Generell gab es hier aufgrund des Sklavenhandels besonders viel zu besichtigen, was vielleicht etwas makaber klingt, aber auch die Ghanaer strömen zu diesen alten Sklavenburgen, von denen die älteste in Elmina, einem Fischerdorf in der Nähe Cape Coasts, steht.

Neben dieser „Attraktion“ gab es auch den Kakuum

das Kakaopulver abgesehen hat, einen sehr süßen Schleim zwischen den einzelnen Bohnen hat.

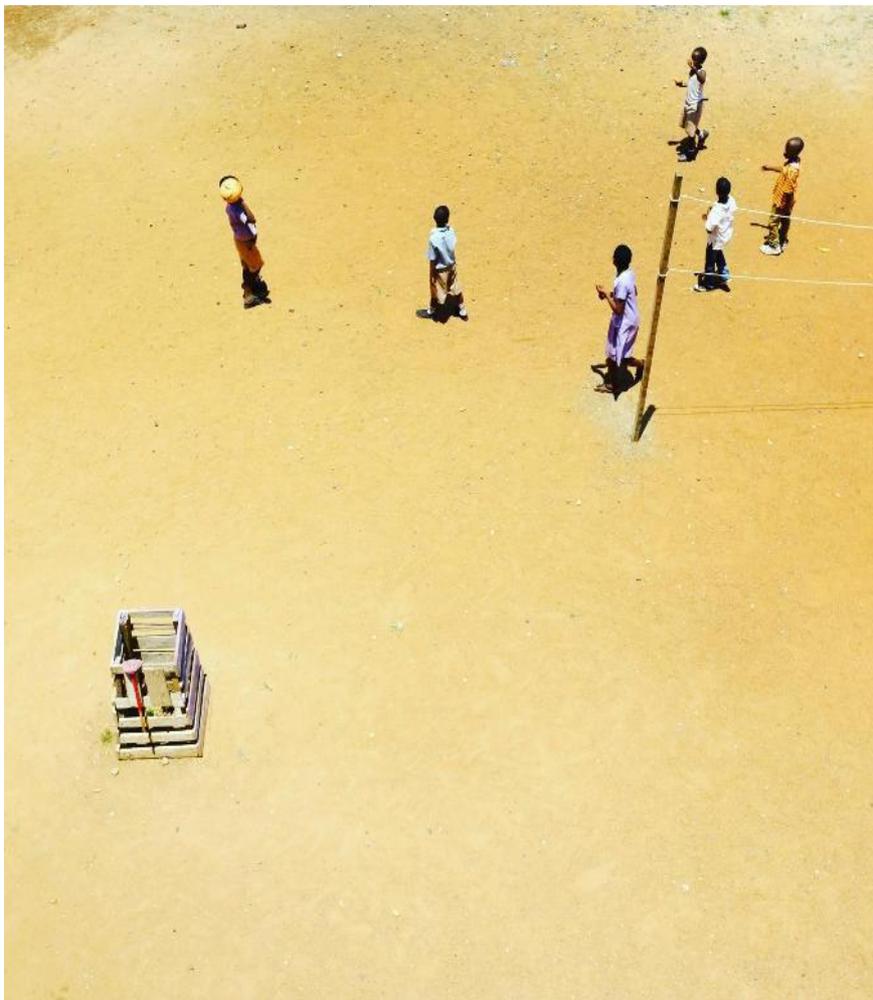
Für mich besonders interessant in Cape Coast war jedoch ein Basketballplatz, der gleich in der Nähe des Strandes und des Cape Coast Castles lag. Dieser Ort, den ich, wäre er doch nur in unserer Stadt, ganz sicher zu meinem Lieblingsort erkoren

hätte, zog viele Basketballspieler aus aller Welt an (Cape Coast ist wahrscheinlich der internationalste Ort Ghanas).

Hier in unserer Stadt gibt es nicht wirklich einen Ort, den ich zu meinem Lieblingsort ausrufen würde. Generell laden nicht viele Orte zum Verweilen ein. Man läuft an Orten vorbei, sieht, dass es ganz gut ins Umfeld passt und läuft weiter. Das, was es hier aber so schön macht, sind die Leute, die immer grüßen und freundlich helfen, wenn man mal Hilfe gebrauchen kann. Somit sind es zumeist Menschen, die man immer wieder an denselben Orten trifft, die diese Orte besonders attraktiv machen. Man kommt also an seinen Lieblingsorten vorbei, grüßt und verweilt dort nicht für länger.

Lieblingsort Nummer 1 ist ein kleiner Laden für Gemüse, bei dem wir immer mal einkaufen. Hier arbeiten eine Mutter und ihre beiden Töchter, die, egal ob auf

dem Weg zur Schule oder im Laden, immer freundlich grüßen. Der zweite Ort ist der nächste Laden, bei dem wir einkaufen. Ein Laden für alles, was man braucht mit sehr freundlichen Verkäuferinnen, die einem alles etwas günstiger verkaufen als der Laden direkt um die Ecke. Zuletzt kommen wir zu einem Ort, an dem man ausnahmsweise mal nichts kau-



fen kann. Es ist ein Haus, das zwar schon etwas verfallen, aber sorgfältig mit Pflanzen verschönert und mit typisch griechischen Fensterläden geschmückt einfach schön aussieht. Die Besitzerin ist eine ältere Frau, die einen je-

den Morgen freundlich in Empfang nimmt. Neben diesen spezifischen Beispielen, die ich nun aufgezählt habe, gibt es noch eine Reihe weiterer Orte, an denen man sich immer willkommen fühlt, aber nie verweilt.

Neben den Orten gibt es hier natürlich noch eine Reihe anderer Dinge, die wir in Deutschland nicht haben, aber haben sollten. Zu diesen Dingen gehört in erster Linie das Essen. Beispiele hierfür sind Fufu, eine Art Kloß, der zusammen mit einer besonderen Suppe gereicht wird und immer unglaublich lecker schmeckt. Dann Kose, das am ehesten mit Quarkbällchen zu vergleichen ist, jedoch herzhaft schmeckt.

Das letzte, aber auch das vielleicht wichtigste Beispiel ist Watse, eine Kombination aus Reis und Bohnen, die zusammen mit Salat und einer Pfeffersauce ordentlich scharf, aber auch sehr lecker schmeckt.

# Tonverwirrungen aus Fernost

Für den Westler ist Chinesisch die wohl schwerste Sprache der Welt: Tausende Schriftzeichen, die in Teilen so gleich aussehen, dass sie auch für dasselbe stehen könnten, lauter Laute, die sich kaum von manchen anderen unterscheiden und für die man erst einige Quälereien auf sich nehmen muss, damit sie halbwegs richtig hervorkommen und sich kaum von manchen anderen unterscheiden – und dann gibt es da ja noch die Töne: Einmal nicht aufgepasst und schwupps! wird aus einem Kompliment eine Beleidigung, aus einer Begrüßung ein Kommentar über die Beschaffenheit des Fußbodens o. A. Nun, so krass ist es zumindest in Yunnan nicht. Trotzdem sollte man ab und zu mal auf die Töne achten, sonst können dabei schon gewisse Verständnisschwierigkeiten aufkommen, wie die folgenden Top Fünf sehr schön zeigen:

## Platz 5: sǐ und sì – oder: vom Sterben und Zählen

Beim Zählen wird man immer wieder gemahnt, ja den Ton der Zahl vier (*sì*) richtig zu benutzen, denn sonst könnte einem ein unangenehmer Patzer passieren: *sǐ* bedeutet nämlich „sterben“ – und wer will schon anstatt über einige schmackhafte Äpfel über den Tod reden?



## Platz 3: bèizi und bèizi – hier steckt der Teufel im Detail!

Wenn man zweisilbige Wörter hat, wird die ganze Sache noch einmal komplizierter, denn nun muss man auch auf zwei Töne achten – vor allem, wenn, wie in diesem Beispiel, nur eine einzige Betonung anders ist: *bèizi* ist eine gemütliche Decke, vor der nichts weiter zu befürchten ist, *bèizi* hingegen ist das Unglück!



## Platz 1: yuán – klein, aber oho!

Bisher haben wir immer Worte gegenüber gestellt, die sich unglaublich ähnlich waren – bei der Nummer eins drehen wir den Spieß um! Hier kommt ein Wort, das mit verschiedenen Tönen alle möglichen Bedeutungen haben kann und damit ganz bestimmt in dieses Ranking rein muss: *yuán*! Da gibt es 远 *yuǎn* (weit entfernt), 元 *yuán* (altertümlich oder auch die Währung Chinas), 园 *yuán* (Hof, aber auch Campus) und noch 渊 *yuān* (tief, tiefgründig) – und das ist erst die Spitze! Denn bei gleichen Betonungen kann es dann noch unterschiedliche Schriftzeichen geben, wodurch das Wort dann wieder eine andere Bedeutung erhält, so gibt es noch 源 (*yuán* – Quelle), 园 (*yuán* – Bepflanzungsgebiet), 援 (*yuán* – helfen), oder auch 缘 (*yuán* – entlang)! Und keine Panik, es gibt noch mehr, aber das sollte erstmal ausreichen, sonst wird diese Sprache endgültig unerlernbar.

Oh, Chinesisch, du wunderbare Sprache!

## Platz 4: tāng und táng: Zucker in der Suppe

Nach unserer ersten Chinesischstunde bemerkten wir die Ähnlichkeit von manchen Essenswörtern: So heißt Suppe *tāng* und Zucker *táng*, das kann in manchen Situationen (z.B. im Supermarkt) schon für große Verwirrungen auf beiden Seiten sorgen!



## Platz 2: xiǎoshuǐ und xiǎoshuì – wenn es *echt* gefährlich wird

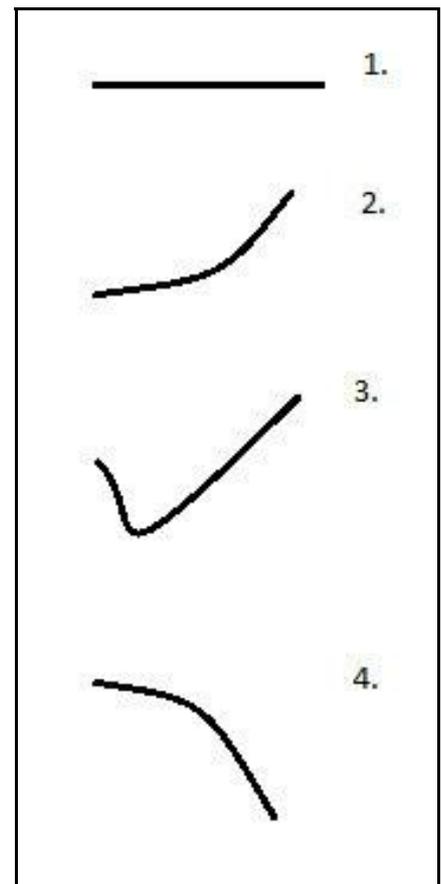
Die erste Hälfte ist noch sehr einfach: Hier ist nämlich alles gleich, auch das Schriftzeichen ist dasselbe: 小 – oder halt klein! Bei der zweiten Hälfte wird es dann schon etwas gefährlicher, denn nur eine Betonung unterscheidet, ob man ein Nickerchen (*xiǎoshuǐ*) oder ein kleines Bedürfnis (*xiǎoshuǐ* – „kleines Wasser“) hat!

# Vom Witz zur Theorie

Nach der Lektüre unserer „Top Five“ sind Sie sicherlich erheitert, so haben Sie doch die bitter wahren Witze der chinesischen Sprache durchaus verstanden. Auch ohne zu wissen, wie genau man nun *yuān* oder *yuǎn* ausspricht. Der Scherz ist aber nicht alles im Leben und sicherlich nicht das Ende unseres Magazins. Auch Sie sollen etwas Theorie erfahren, mit der Sie sich beim nächsten Smalltalk sehen lassen können.

Wir wenden uns jetzt also den Tönen zu. Was sind das für Striche über den Vokalen?

Unter einem Ton verstehen wir den Verlauf der Stimme, mit dem eine Silbe ausgesprochen wird. Im Hochchinesischen finden wir vier solcher Töne an. In der Regel trägt jede Silbe einen solchen Tonverlauf. Die Kombination aus Silbe und Ton ist entscheidend für die Bedeutung eines Wortes. Kommt es dort zu Verwirrungen, kommen wir schnell in Schwierigkeiten, wie Sie in unserer „Top Five“ lesen können. In der nebenstehenden Abbildung können Sie den Tonverlauf der vier Töne erkennen. Steigt die Kurve, so geht die Stimme hoch, fällt die Kurve, so wird die Stimme tiefer.



Der **1. Ton** ist ein hochgesprochener, aber gleichbleibender Ton.

**mā**

Der **2. Ton** beginnt auf mittlerer Höhe und steigt dann. Ähnelt damit eine fragenden Intonation im Deutschen.

**má**

Der **3. Ton** setzt leicht unter dem 2. Ton an, fällt und steigt wieder.

**mǎ**

Der **4. Ton** setzt hoch an und fällt dann ab. Ähnlich einer Erleichterung.

**mà**

Sicherlich haben Sie bereits versucht, die verschiedenen „ma“-Tonverläufe nachzuahmen. Damit Sie nun auch wissen, was Sie da überhaupt reden, folgt eine Übersetzung.

„Māma“ bedeutet „Mutter“, „mà“ bedeutet „schimpfen“ und „mǎ“ bedeutet „Pferd“.

Also hieße „Māma mà mǎ“: Die Mutter schimpft mit dem Pferd.



## Spendenaufruf



Das Baumhaus-Projekt der Peter-Jochimsen-Stiftung g. engagiert sich seit acht Jahren in der chinesischen Provinz Yunnan, indem es jedes Jahr deutsche Freiwillige für ein Jahr nach Yunnan entsendet. Diese sind dort als Englischlehrer tätig und bringen den Schülern vor allem gesprochenes Englisch näher. Daneben entwickeln die Freiwilligen soziale Projekte. In der Präfektur Nujiang an der Grenze zu Myanmar konnten die Freiwilligen ein ganz besonderes Projekt aufbauen: das Slumkids-Projekt.

Rund um die Stadt Liuku im Nujiang-Tal gibt es einige Familien, die ihre Kinder aus Geldmangel nicht zur Schule schicken können. Durch ein Patenschaftsprogramm mit Paten in Deutschland ermöglicht das Baumhaus-Projekt derzeit 57 Kindern den Schulbesuch. Da die von uns betreuten Familien der Minderheit der Lisu angehören, sprechen die Kinder oft nur sehr wenig Chinesisch, was den Schulalltag erschwert.

Aus diesem Grund wurde die Summerschool ins Leben gerufen. Diese Nachhilfeschule während der Sommerferien ermöglicht es den Kindern, Stoff aus dem vergangenen Schuljahr zu wiederholen und zu vertiefen. Gleichzeitig können die neu einzuschulenden Kinder bereits an den Schulalltag herangeführt werden. Durch das Einbinden chinesischer Freiwilliger können die Kinder in kleinen Klassen unterrichtet werden, wodurch individuell auf ihre Probleme eingegangen werden kann. Weiterhin üben die Freiwilligen mit den Kindern einfache Hygienemaßnahmen wie Zähneputzen und Händewaschen, die im normalen Alltag oft untergehen.



Durch die Summerschool entstehen für das Baumhaus-Projekt eine Reihe von Kosten, beispielsweise für Frühstück und Mittagessen sowie Busfahrten der Kinder, die durch die Beiträge der Paten nicht komplett gedeckt werden können. Damit wir unseren Slumkids weiterhin eine Summerschool ermöglichen können, brauchen wir Ihre Hilfe! Bereits eine kleine Spende von zehn Euro unter dem Verwendungszweck „Slumkids/Summerschool“ reicht für einmal Frühstück für alle Kinder!

Name: Peter Jochimsen Stiftung

Kontonummer: 1001630662

IBAN: DE45 21050170 1001630662

Bankleitzahl: 210 501 70

BIC: NOLADE21KIE

Bank: Fördesparkasse

Für weitere Informationen sowie einen ausführlichen Bericht der Summerschool 2016 besuchen Sie: [www.baumhaus-projekt.de](http://www.baumhaus-projekt.de) oder kontaktieren Sie uns unter: [slumkids@baumhaus-projekt.de](mailto:slumkids@baumhaus-projekt.de).

Wir danken Ihnen bereits im Voraus für Ihre Unterstützung!

Ihr Baumhaus-Team

Erstellt von: Peter-Jochimsen-Stiftung g. Vorstand: Wei Qian	Gepüft von: Geschäftsstelle Kieler Str. 78 24340 Eckernförde	Freigegeben: <a href="http://www.baumhaus-projekt.de">www.baumhaus-projekt.de</a> Tel: +49 (0)4351 667 650 Fax: +49 (0)4351 667652
Kuratorium: Prof. Dr. Peter Jochimsen • Dr. Siegmund Otte • Pu Qian • Yizhu Li		

# Impressum

## Autorenverzeichnis

Vorwort	Jonah Trubbas
Zwischen Heimat und Ferne	Alle Freiwilligen der 9. Generation; zusammengestellt von Katharina Schippmann
Should I Stay or Should I Go?	Sascha Sacknieß
Abentuer Anden	Florian Herzler
Fútbol Fantastico	Nane Gerth
Eine Nachricht ans andere Ende der Welt	Friedhelm Finsterbusch
Fußballtraining an der YiZhong	Eva Haffmanns
老达保 Lao da bao oder die chinesische Spontanität	Lea Jäger
Ein neuer Standort	Lisa Reinhold
Das ist Ghana	Rafael Eifler
Die Top Five – Tonverirrungen aus Fernost	Sascha Sacknieß
Vom Witz zur Theorie	Jonah Trubbas
Spendenaufruf Slumkids-Projekt	Sofie Schmidt

## Bilder

Das Baumhaus-Logo, die Bilder auf Seite 2, 13, 14, 15, 19, 20 (oben), 21, 22, 23, 25, 26, 27 und 30 sowie die Grafiken auf Seite 28 und 29 wurden von Freiwilligen erstellt.  
Die übrigen Bilder und Grafiken auf Seite 1, 3, 12, 16, 18, 20 (unten) und 24 wurden von pixabay.com bereitgestellt.

**Korrektur: Franka List**

**Layout: Jonah Trubbas**



Erfahren Sie mehr:

[www.baumhaus-projekt.de](http://www.baumhaus-projekt.de)

[www.facebook.com/baumhaus.projekt](https://www.facebook.com/baumhaus.projekt)

© 2017 Peter-Jochimsen-Stiftung g.  
Alle Rechte vorbehalten, auch teilweiser  
Abdruck oder anderweitige Wiedergabe nicht  
gestattet

